

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 100 (1974)

Heft: 26

Artikel: Der letzte Individualist

Autor: Anderegg, Roger

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus den Memoiren eines Fussball-Schiedsrichters

Mit Spannung erwarten alle Fussballfreunde die Memoiren von Gottfried Pauke, Schiedsrichter ausser Dienst. Dem Nebelspalter ist es gelungen, sich einen Auszug exklusiv zu sichern, und er freut sich, seinen Lesern dieses menschlich aufwührende Dokument vorzulegen.

Mit der gleichen Gewissheit und Selbstverständlichkeit, mit der andere verkünden, sie würden Dichter oder Weltumsegler, so sicher gab es für mich nur eins: Fussball-Schiedsrichter. Zwar prüfte mich der Berufsberater gründlich, denn er misstraut von Amtes wegen meiner Beharrlichkeit; wie oft schlägt ein oberflächlicher Bubenraum kurzlebige Wellen. Er legte mir sogar ein Verzeichnis vor, das eine lange Liste mit Namen enthielt, die mit Kreuzchen (†) und knappen Bemerkungen versehen waren. Etwa so: «Am Querbalken aufgeknüpft»; «Durch Flaschenwurf tödlich getroffen»; «Punching nicht überlebt». Ich hätte dem Mann die Visage..., denn ich war ein kräftiger Bursche. Doch der Berufsberater konnte meine Absicht nicht erschüttern. Ich machte ihm klar, dass ich fest an Spiel und Frieden glaube, an die Heiterkeit des Spiels wie zur Frühzeit der Olympiade – der Oelbaum-

zweig als ewiges Symbol war mir heilig. Im übrigen schien nur der Fussball-Schiedsrichter dreierlei in einem zu enthalten: die Autorität des Polizisten, die Autorität des Offiziers und die Autorität des Lehrers. Diese glückliche Dreifheit faszinierte mich, nicht als sich multiplizierende Grösse, sondern als erweitertes Ganzes mit in sich übergreifenden Komponenten.

So lebte ich denn mein Leben als «dunkler Punkt» in den Stadien der Welt. Gibt es ein spurenreicheres, hautnaheres Leben! Nur wer bedenkt, wie heute die Menschheit in Fabrikhallen zusammengepfercht nach Atem ringt, weiss die frische Luft auf grünem Rasen zu schätzen. Wie leicht wird dem modernen Menschen Kontaktlosigkeit, ja Gemeinschaftsunfähigkeit nachgesagt – der Blick in die Runde hat mich in den vielen Jahrzehnten eines andern belehrt. Und mit einer Pfeife sowohl trillernd als auch gebietend in ein brodelndes Geschehen eingreifen zu können (siehe Polizist), das – ich verhehle es nicht – löst tiefe Befriedigung aus. Natürlich zeigten sich wie überall später einige Schattenseiten, die ich nicht einkalkuliert hatte, die aber die Gesamtbilanz nicht verdüstern. Wer seinen Be-

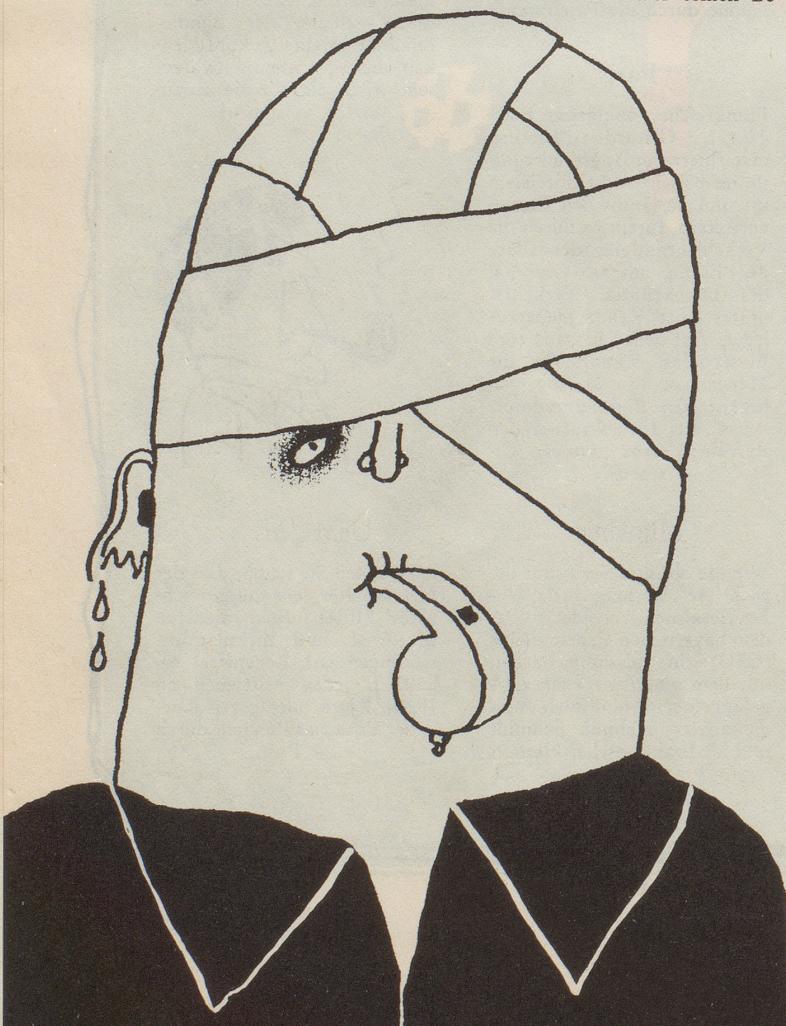
ruf liebt, der scheitert nicht an Beiläufigem. Ich registrierte 24 Knochenbrüche, darunter 10 offene, 17 Gelenkbrüche, namentlich Hand-, Hüft- und Kniegelenk, 4 Schädelbrüche, 12 Hirnerschütterungen und 6 Keilbeinverletzungen. Ich möchte nicht verschweigen, dass mit der Erfindung der Kunststoffflasche und des Milchbeutels die Ansprüche an die Widerstandsfähigkeit etwas sanken. Nasenbluten und Nasenbeinbruch zählt zum Berufsrisiko. Zu grossem Dank verpflichtet bin ich meinem Chirurgen, der halbamtlich für mich arbeitete. Er operierte meine Bein- und Armbrüche derart gekonnt, dass anfängliche Skepsis gegenüber Spielern und Publikum vollkommen verschwand. So lächerlich es tönt, am meisten zu schaffen machten mir ausser Schrammen und Beulen die 122 Rippenbrüche, weil die Schmerzen beim tiefen Atmen meinen Hunger nach frischer Luft und freier Natur doch um einiges einschränkten. Im übrigen war es mir bei all dem vergönnt, mangelhafte Lateinkenntnisse zu erweitern; Frakturen, Luxationen oder Distorsionen waren für mich keine Fremdwörter.

Nun, ich habe es gewollt und glaube sagen zu dürfen, auch geschafft. Der Beruf nahe am pulsierenden Leben hielt mich ständig in Bewegung, erhielt mich gesund, denn nie musste ein Internist sich mit mir befassen. Ach, wieviele prächtige Flankenbälle, herrliche Dribblings, wieviele meisterhafte Rückzieher und Absatztricks, wieviele erregende Elfmeter habe ich erlebt ... und, dem Gott menschlicher Unvollkommenheit sei's gegeklagt, wieviele Fouls nicht gesehen. Das bedrückt mich am meisten. Sonst aber, Freunde des runden Leders, ich frage euch: gibt es einen spannungsvoller Weg als den zwischen Spielfeld und Kabine? Weder Kolumbus auf den Meeren, weder Moses auf dem Zug durch die Wüste noch die Hohle Gasse zu Küssnacht übertrafen diese prikelnde Einmaligkeit. Mein Glaube an die Heiterkeit des Spiels ist unerschüttert. Und heute, da ich im Ruhestand lebe, überschauje ich das Verflossene mit innerer Genugtuung, obgleich die Rente karg ist. Doch die Fabrikanten von Leukoplast, von Schnellverbänden und Bandagen, von Watte und Essigsaurer Tonerde, die Hersteller von chirurgischen Instrumenten, von Saridon, Cibalgin und Pyramidon, von Lederfingerlingen und Augenklappen (lange vor Dayan), sie denken in röhrender Weise an mich und bessern meine Rente grosszügig auf.

Ernst P. Gerber

Der letzte Individualist

Dem Polizeirapport ist zu entnehmen, dass dieser Tage ein verdächtiges Element festgenommen werden musste, das durch sein sonderbares Verhalten auffiel. Wie mehrere Zeugen glaubwürdig bestätigten, bewegte sich der Mann ausgerechnet zu jenem Zeitpunkt durch die menschenleeren Strassen, als eines der spannungreichsten Spiele der X. Fussball-Weltmeisterschaft im Fernsehen übertragen wurde. Die Zeugenaussagen stimmen darin überein, dass das verdächtige Element betont gelassen durch das nächtliche Quartier schlenderte und hin und wieder stehenblieb, um die Auslage eines Geschäftes etwas näher zu betrachten, dass es dabei aber seltsamerweise jene Schaufenster, in denen mehrere Fernsehapparate den Match übertrugen, keines Blickes würdigte. Diese letztere Beobachtung bewog denn auch die Zeugen, unverzüglich die Polizei zu verstündigen.



Fussball-Einführungskurs für Damen

Die Zuschauer bei den Fussball-Weltmeisterschaften, in den Stadien und am Bildschirm, zählen nach Millionen. Die Nichtzuschauerrinnen, die während der Fernsehübertragungen missmutig in der Küche rumoren und zu Hause vergeblich nach einem fussballfreien Sender suchen, wenn ihre Männer in den Stadien brüllen, zählen ebenfalls nach Millionen.

Bestrebt, sicherzustellen, dass Fussball-WM wenigstens in meiner Familie «Weltmeisterschaft» und nicht «Fussball-Witwen-Martyrium» bedeutet, organisierte ich vor den Weltmeisterschaften für die weiblichen Familienglieder einen Einführungskurs. Damit wollte ich mir für die vielen übertragenen Matches ein gutes Gewissen und der ganzen Familie den Frieden sichern, und dazu meiner Brieftasche den Kauf eines zweiten Fernsehapparates ersparen. Denn immer, wenn im trauten Familienkreis über die Programmwahl Uneinigkeit herrscht, rät man mir, für meine persönlichen Wünsche einen tragbaren Apparat hinzukaufen. Aus den scheinheiligen Mienen meiner drei Kinder lese ich aber jeweils heraus, warum man mir solchen Rat erteilt und wo dieser zweite Fernseher dann meistens zu finden wäre...

Nun, um es gleich zu sagen: mein Einführungskurs war ein totaler Misserfolg. Meine Frau und die beiden Töchter, die mit dem Fussball nur durch das Waschen der verschwitzten Fussball-Leibchen meines Sohnes, beziehungsweise mit dem Bewundern der blutig verkrusteten, faustgrossen Löcher in seinen Knen verbunden sind, liessen sich mit verdächtig ruhigem Gehabt in den Sesseln nieder, als ich sie anhand eines Fernsehmatches zu begeisterten Fussball-Anhängerinnen machen wollte. Ich hatte etwas Lampenfieber, offengestanden, denn wenn ich auch leidenschaftlich gern Fussballspiele sehe, so war ich doch noch nie fähig, die Abseitsregel zu verstehen, geschweige denn zu erklären; und noch heute ist es mir oft nicht klar, warum der eine Zusammenprall zwischen zwei Gegnern einen Strafstoss nach sich zieht und der andere nicht.

Da sowohl aus dem merkwürdigen Verhalten, das zu seiner Festnahme geführt hatte, als auch aus seiner ebenso unerklärlichen wie skandalösen Unkenntnis der fraglos wichtigsten Ereignisse dieser Wochen auf einen Zustand momentaner geistiger Verwirrung geschlossen werden musste, schien es angezeigt, den Mann zur weiteren Beobachtung in eine psychiatrische Klinik einzuführen.

Roger Anderegg

Doch so weit, solches erklären zu müssen, kam ich gar nicht. Die drei Damen hörten meinen eifrigeren Erläuterungen, die infolge konfusionen Spieles der zweizwanzig Akteure alles andere als klar waren, zwar höflich, aber mit schlecht verholttem Unbehagen zu. Dann begannen sie verstohlen zu gähnen. Der Ball rollte beständig aus dem Spielfeld. Der Schiedsrichter pfiff wilder als das Publikum. Die Spieler standen untätig auf dem Rasen herum; nur wenn der Ball ihnen allzunah kam, warfen sie ihre Lethargie vorübergehend weg wie eine niedergerauchte Zigarette und taten ein paar Schritte auf ihn zu, um ihn zu erhaschen, ehe er das Spielfeld wieder verliess. Es gelang ihnen hie und da. Ein paarmal flog der Ball hoch ins Publikum, aber leider nicht, wie die ältere Tochter plötzlich bösartig wünschte, in die Fernsehkamera. Denn dann hätte man ihrer Meinung nach auf eine andere Sendung umschalten können. Und als die Fussballer sich mehr und mehr wie zutode verwundet umfallen liessen, wenn ein

Gegner noch einen Meter von ihnen entfernt war, und ich den Damen erklären wollte, das sei eine Finte, um einen Strafstoss, einen Elfmeter oder eine Spielunterbrechung herauszuschinden, lachten sie herzlich: das sei keine Finte, nein, das sei Müdigkeit! Die Spieler seien müde, das Spiel sei müde, meine Erklärungen seien müde, der ganze Fussball sei müde, und wenn ich glaube, sie fürs Zuschauen an den Weltmeisterschaftsmatches gewonnen zu haben, so sei ich auf dem Holzweg. Sie jedenfalls liessen sich wegen meines Fussballfimmels keine Minute einer ihnen angenehmen Sendung entgehen, und wenn ich Fussball sehen wolle, so möge ich mir gefälligst den längst notwendigen zweiten Apparat kaufen und ihn in mein Schlafzimmer stellen!

Ich gab es auf, denn die Spieler mit ihrem kopflosen Herumrennen hatten auch mich angesteckt mit ihrer Müdigkeit. Ich hatte den unverzeihlichen Fehler begangen, meinen Damen den Fussball anhand von Teilaufzeichnungen nationaler Meisterschaftsspiele erklären zu wollen, und dafür musste ich nun eben als Sühne für die Weltmeisterschaftsspiele in Deutschland meinen Eintritt bezahlen: Hunderte von Franken für einen zusätzlichen Fernsehapparat...

Johannes Knupensager

